

PRAKTIKUMSBERICHT

BERUFSPRAKTIKUM VOM 06. – 16.06.

LEONIE GÖTZ 2BE

**PRAKTIKUM IM KANTONSSPITAL BASELSTADT,
STANDORT LIESTAL**

ABGABETERMIN: 19.06.2017

**Kantonsspital
Baselstadt**
ganz nah

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
2. Erläuterung des Arbeitsortes	1
3. Vorbereitung und Eindrücke	2
4. Tätigkeiten	2
5. Highlights	3
6. Erfahrungen	3
7. Danksagungen	4

Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, Ihnen schildern zu dürfen, wie ich die zwei Praktikumswochen empfunden und genutzt habe. Es war mehr als aufregend, das erste Mal in 17 Jahren wirklich zu arbeiten und dann noch in meinem Traumberuf! Ich durfte spüren, was es heisst, jeden Tag sieben bis acht Stunden zu arbeiten und durfte erleben, was es bedeutet, einen richtigen Chef zu haben. Aber allem voran durfte ich entdecken, wie wichtig ein guter Teamgeist im echten Berufsleben ist.

Erläuterung des Arbeitsortes

Ich habe mein zweiwöchiges Praktikum im Kantonsspital Baselland absolviert.

Es besteht aus den drei Kantonskrankenhäusern in Liestal, Laufen und Bruderholz, wobei ich in Liestal gearbeitet habe. Dieser Standort ist für den oberen und mittleren Kantonsteil verantwortlich. Durch die medizinischen Forschungsarbeiten sind sie in Liestal eng mit der Universität Basel verbunden, an welcher sie auch eigene Lehraufträge wahrnehmen. Das 14 stöckige Krankenhaus behandelt in sehr vielen verschiedenen Bereichen: Chirurgie, Augenklinik, Medizin, Orthopädie, Schmerztherapie und Urologie sind nur einige ihrer vielen Angebote. Zudem bietet es mehrere Hilfen an, wie zum Beispiel Ernährungsberatung, Logopädie, Diabetesberatung und noch einige mehr. Des Weiteren gibt es ein direkt im Spitalareal integriertes Betreuungsangebot für alle Kinder dessen Eltern darauf angewiesen sind.

Ein wenig allgemeiner liest man, dass das Kantonsspital Baselland ein Pionier in der Entwicklung und Anwendung medizinischer Leistungen ist und der Einsatz neuer Behandlungs- und Therapiemöglichkeiten es ebenso auszeichnen, wie seine forschungsnahen Wege der Diagnose. Laut Studien ist ein weiteres Merkmal des Kantonsspitals, dass es die Menschen bewusst ins Zentrum ihrer medizinischen Arbeit rückt. Eine weitere Besonderheit, die die Grösse des KSBL unterstreicht, ist der Fakt, dass es der zweit grösste Arbeitsgeber im ganzen Kanton Baselland ist.

Vorbereitung und Eindrücke

Die Vorbereitung für die Bewerbung im Spital lief ziemlich reibungslos ab. Durch die Vorbereitungen in der „Bewerbungswoche“, welche wir anfangs Jahr hatten, musste ich nicht mehr allzu viel tun, ausser mein Motivationsschreiben zu formulieren. Da meine Nachbarin ebenfalls als Ärztin in Liestal arbeitet, bin ich dann mit meiner provisorischen Bewerbung zu ihr gegangen und habe alles mit ihr durchgesprochen. Im Anschluss habe ich meine Unterlagen abgeschickt und das Warten hat begonnen. Nach der Zusage haben die Chefsekretärin und ich alle wichtigen Informationen ausgetauscht und ich konnte beruhigt auf den 6. Juni warten. Zwei Wochen vor dem Praktikumsbeginn habe ich nochmals eine Mail von ihr erhalten, welche Details über meinen ersten Arbeitstag beinhaltete. Am ersten Morgen bin ich dann, trotz E-Mail, eine drei-viertel Stunde vor Arbeitsbeginn im Krankenhaus gestanden. Wahrscheinlich wegen meiner Angewohnheit immer überpünktlich zu sein und meiner Nervosität. Als es dann aber soweit war, wurde ich sehr freundlich empfangen und habe ziemlich schnell realisiert, dass ich in einem tollen Team gelandet bin.

Tätigkeiten

An und für sich habe ich sehr wenig wirklich selber gemacht. Ich konnte mehr oder weniger mit den Ärzten mitlaufen und mir ihre Arbeitsschritte ansehen. Mein Tagesablauf war also folgendermassen: Ich hatte jeden Tag am Morgen einen Rapport mit allen Chirurgen der Station. Es wurde wie wild mit Fachbegriffen um sich geworfen und ich konnte, wenn ich wirklich schnell war, ein paar Begriffe notieren, um sie später nachzuschlagen. Danach ging es zur morgendlichen Visite, bei welcher ich ebenfalls daneben stehen durfte und mir Mühe gab, so viele Informationen wie möglich aufzuschnappen. Und nach der Visite lief eigentlich jeder Tag individuell ab. Oftmals arbeitete ich für eine längere Zeit an meinem Bericht, schrieb Tageszusammenfassungen und durfte danach in einem Operationsaal zuschauen wie die Profis am Werk waren. Manchmal konnte ich einem Arzt auch in seinen Sprechstunden Gesellschaft leisten, wobei ich auch da hauptsächlich daneben sass und zuhörte. Das war aber gar nicht langweilig, denn die Sprechstunden waren definitiv einer meiner Lieblingsbeschäftigungen im Praktikum. Zu Mittag gegessen habe ich, wegen den Operationen, jeden Tag zu einer anderen Uhrzeit. Denn manchmal startete ein spannender Eingriff um elf Uhr und dann war es nicht möglich immer um zwölf Mittag zu essen. Was ebenfalls jeden Tag gleich blieb, war der Röntgenrapport um 15:00 Uhr. Da trafen sich, wie jeden Morgen, alle Chirurgen, um sich gemeinsam Röntgenbilder anzuschauen und sich darüber auszutauschen. Hauptsächlich erzählte uns aber der leitende Radiologe, was genau auf den Bildern zu sehen ist und was man am besten gegen das Problem tun könnte.

Highlights

Ich habe vorhin die Operationen nur vage angeschnitten, aber in diesem Abschnitt sind sie definitiv das Wichtigste. Ich bezweifle, dass das eine grosse Überraschung ist, aber die OP's haben mich am meisten beeindruckt. Es war wirklich überwältigend, in echt zu sehen wie die Patienten operiert und behandelt werden, denn das kennt man normalerweise nur aus Filmen. Ich kann also sagen, dass sich das Praktikum schon gelohnt hätte, wenn ich nur einmal in den Operationsaal gedurft hätte. Was mich ebenfalls sehr begeistert hat, waren wie zuvor schon erwähnt die Sprechstunden. Für mich waren Chirurgen immer nur diese unantastbaren Profis, die die Patienten gar nicht kennenlernen, sondern sie nur operieren. Aber jede einzelne Sprechstunde und jede Visite haben mich diese Vorstellung vergessen lassen. Die Chirurgen haben sich wirklich immer sehr zuvorkommend verhalten und haben alle Patienten sehr nett behandelt.

Die Sprechstunden waren zudem sehr lehrreich. Man konnte die Patienten genauer kennenlernen, erfuhr mehr über ihre Probleme und wenn man dann einen Tag später die in der Sprechstunde besprochenen Eingriffe live sehen konnte, war das absolut super! Ich durfte also aus diesen Sprechstunden viel Wissen mitnehmen, aber auch wie bemüht, freundlich und vor allem menschlich jeder dieser Chirurgen ist.

Erfahrungen

Ich habe mich mit der Angst, dass ich mit den Operationen und dem Beruf nicht umgehen kann, im Kantonsspital beworben. Ich weiss schon seit acht Jahren, dass ich Chirurgin werden will, also war ich es mir schuldig, herauszufinden ob dieser Traum überhaupt im Rahmen meiner Möglichkeiten liegt. Und das habe ich.

Ich habe herausgefunden, dass ich es sogar noch toller, spannender und bewegender finde, als ich es mir je vorgestellt hatte. Ich habe jeden Tag neue Begriffe kennengelernt, andere Operationstechniken gesehen und vor allem mehr zum Arbeitsalltag der Chirurgen erfahren. Ich durfte auch lernen, wie wichtig eine gute Teamarbeit ist, denn im Operationsaal muss man präzise arbeiten und sich dabei aufeinander verlassen können. Aber natürlich habe ich die starke Zusammenarbeit der Ärzte nicht nur dort angetroffen. Ich durfte jeden Tag aufs Neue Zeugin werden, wie Hilfsbereit die Oberärzte gegenüber den Assistenzärzten sind und die Assistenzärzte gegenüber den Unter-Assistenzärzten.

Was ich aber auch lernen musste ist, dass das Arztleben nun mal nicht nur Action ist. Es wird sehr viel an den Computern gearbeitet und nicht immer nur von OP zu OP gerannt, vor allem in der Assistenz- oder Unter-Assistenzarzt Zeit. Das ist selbstverständlich nicht zwingend schlecht, aber ich habe mich trotzdem selber dabei erwisch, es mir ein wenig anders vorgestellt zu haben.

Eine letzte bemerkenswerte Erkenntnis, die ich gemacht habe, war dass man sich nicht so schnell an das frühe Aufstehen und das konstante Stehen gewöhnt wie ich vermutet habe. Um es ein wenig um zu formulieren; ich war eigentlich immer müde. Womit ich aber zum Glück getrost leben konnte.

Was ich also aus diesen zwei Wochen mitnehmen kann, ist dass ich vielleicht eine andere Vorstellung des Berufes hatte, aber trotzdem nicht minder beeindruckt von der Chirurgie bin. Anders heisst nämlich nicht gleich schlechter. Ich kann jetzt vielleicht erahnen, dass die Arbeit mich belasten wird und ich mit grösster Wahrscheinlichkeit Tag für Tag erschöpft nach Hause kommen werde, wenn ich aber genauer darüber nachdenke, ist es mir das wert, wenn ich einen Job praktizieren kann, welchen ich wirklich liebe!

Ich hoffe also, dass ich trotz Anstrengung viele spannende und vor allem lehrreiche Jahre in Krankenhäusern verbringen werde und wenn alles nach Plan läuft, sogar ein paar Leben retten kann.

Danksagungen

Schliesslich möchte ich mich herzlich beim Kantonsspital Baselland für die zwei tollen Wochen bedanken. Ich sehe es nicht als selbstverständlich an, eine unausgebildete Schülerin für neun Tage zu beschäftigen und bin deshalb sehr dankbar, dass ich die Chance bekommen habe, einen Blick in meinen Traumberuf zu werfen.

Unter anderem würde ich gerne noch dem Team, welches mich die Wochen im Schlepptau hatte, einen warmen Dank aussprechen, ich konnte mich wirklich wohl fühlen und musste vor keiner Frage zurückschrecken. Ein grosses Danke würde ich gerne noch Herr Professor Doktor Rosenberg geben, der sich wiederholt für uns Schnupperpraktikantinnen eingesetzt hat. Und ein letztes Dankeschön richte ich an Kathrin Härringer, die mir bei der Bewerbung behilflich war und ans Gymnasium Liestal, das mir und allen anderen Schülern die Möglichkeit gab, diese Erfahrungen zu sammeln.